

Auer Sonntagsblatt



Illusionen

(1. Fortsetzung.)

Roman nach dem Französischen von Heinrich Köhler.

„Soll ich meine Zeit wie so viele andere damit zubringen, meine Hunde spazieren zu führen, das Barometer und die Windrose zu beobachten oder den besten Wein auf Flaschen zu ziehen, um ihn dann selbst zu trinken? Nein, ich muß es dir gestehen, Vater, zu einer solchen Art von Existenz bin ich nicht fähig. Ein solches Leben ohne Betätigung meiner Persönlichkeit flößt mir geradezu Entsetzen ein, und meine unglückliche Cousine, die mir dafür besonders geeignet erscheint, ist mir hauptsächlich aus dem Grunde verhaßt geworden, weil sie mir von der Wiege an zur Frau bestimmt wurde. Vielleicht hätte ich sie lieben gelernt, wenn man diesen Fehler nicht begangen hätte, vielleicht hätte ich auch den ländlichen Beschäftigungen Geschmack abgewonnen, wenn das Leben auf dem Lande nicht immer als drohendes Zukunftsgespinnst vor mir gestanden hätte. Entschuldige, Vater, wenn meine Worte dich beleidigen, aber ich habe nun einmal beschlossen, dir alle meine Gedanken vorzutragen, dir mein ganzes Herz zu öffnen,“ beendete der Sohn seine Rede.

„Und du tatest recht daran!“ sagte Herr von Monts. Er atmete einige Male mühsam, dann versetzte er, alle Kräfte zusammennehmend, mit sanfter, verschleierter Stimme: „Ich habe dich ebenfalls um Entschuldigung zu bitten, mein Sohn.“

„Vater!“

„Ja, — denn du mußt unter den vorliegenden Umständen zu der Anschauung kommen, daß ich über dein Schicksal in leichtfertiger und selbstfüchtiger Weise verfügt habe, gerade als wenn deine Zukunft mir allein

gehörte. Du mußt glauben, daß lediglich selbstfüchtige Beweggründe mich bestimmten, dein Leben zu meinem eigenen Vorteil von vornherein an das meine zu ketten.“ Er machte eine kleine Pause, dann fuhr er wie in entschuldigendem Ton fort: „Allerdings, ich kann es nicht leugnen, daß ich mich der Hoffnung hingegeben hatte, nach so vielen Jahren der Einsamkeit mein altes Haus sich mit neuen Sprossen beleben zu sehen, und daß Gott mir die größte Bitterkeit des Daseins ersparen würde: ein einsames Alter. Und dann liebe ich dieses Kind wie meine eigene Tochter —“

„Vater!“ murmelte der junge Mann, dessen Augen feucht geworden, mit erstickter Stimme.

„Ich habe dir unrecht getan,“ fuhr der alte Herr mit fester Stimme fort, „aber was ich dir noch sagen wollte, mein Sohn, ist, daß ich nicht einzig und allein nur an meinen persönlichen Vorteil gedacht habe, als ich für dich eine Existenz ins Auge faßte, die du jetzt von dir weißest. Ich glaubte, dich damit zugleich für ein glückliches, nütliches und geachtetes Leben zu bestimmen. Aus all deinen Worten höre ich genügend heraus, daß du uns beide, den Grafen von Arnault und mich, für zwei recht unnütze Wesen in dieser Welt betrachtest. — Laß mich nur fortfahren! —“

Ich bin über diese Sache anderer Meinung. Wir sind zwei Landbesitzer und führen als solche allerdings ein Leben ohne Ruhm, aber darum nicht ohne geringere Ehre als andere. Wir arbeiten für die Ernährung der Bevölkerung und liefern der Armee kräftige Dienstpferde. Das ist schon immerhin etwas. — Aber es ist noch nicht alles, mein Sohn. Gerade in



König Vladislaus Jagello von Polen, der Sieger in der Schlacht bei Tannenberg. Regierte von 1384—1434. Nach einem alten Holzschnitt. (Text siehe Seite 224.)